Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 23 (1955)
Heft: 12

Artikel: Unsere Verantwortung vor Gott
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-570821

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeichnung von Rico, Zürich

Unsere Verantwortung vor Gott

Eine Betrachtung
von Dr. A., Schweiz

Auf meinen «Ruf über den Abgrund» (März 1955) hin schrieb mir ein Kamerad aus Südamerika u. a.: «Wie verantworten Sie sich (sc. als HS) gegenüber Gott und sich selber?». Die Frage eines gläubigen Menschen! Ich stelle die Gegenfrage: «Muss der HS als Christ dafür Busse tun, dass er HS ist? Muss er sich für seine eigene Natur vor Gott schuldig bekennen?» Auf diese Gegenfrage will ich versuchen selber eine Antwort zu geben.

I. *Grundlegendes:* Die Bibel als Gottes- und Menschenwort.

Die mosaische Schriftgelehrsamkeit hatte dem Volke Israel im Verlaufe von Jahrhunderten eine unermessliche Fülle von wegweisenden Satzungen gegeben. Viele davon wurden als «Wort Gottes» (oft waren es aber nur Menschenworte!) in das alte Testament aufgenommen. Darunter figurieren hunderte von Geboten, die den Leser von heute sonderbar anmuten; nennen wir nur wenige:

Kein Gebrechlicher darf sich dem Altar nähern;
Epileptiker, Aussätzige, Krüppel sind aus Dorf und Stadt zu vertreiben;
Homosexuelle sollen getötet werden, etc.

Das Alte Testament sieht also im Behinderten den von Gott Bestraften, den S ü n d e r ; der Sünder aber ist nach alttestamentlichem Denken zu verdammen, am Wegrande liegen zu lassen.

Es ist die grosse Tat Jesu, dass er hier umwälzende Aenderungen geschaffen hat: Er kam, um gerade den Sünder zu berufen; er begab sich zum Zöllner, zur Hure, zum Aussätzigen, zum Behinderten, um vor allem diesen Hilfe, Vergebung und Liebe zu bringen. Jesus sah die Not des Sünders und des Kranken und des Verfehmten. Darum galt sein erbittertster Kampf der Schriftgelehrsamkeit der Pharisäer; denn diese hatten ja den Behinderten zum Sünder gebrandmarkt; und selbst oft dem Schuldlosen mit ihrem schematischen Denken Schuld aufgepfropft!

Mit keiner Predigt hat Jesus diesen seinen Kampf besser gekämpft als mit dem Gleichnis, in dem Priester und Levit am leidenden Verwundeten am Wegrand vorübergehen, wiewohl sie den Verletzten erblickt haben. (Luk. 10.)

Mit diesem Gleichnis hat Jesus für das Christentum etwas ganz ganz Neues begründet: Das Verständnis für den Behinderten, den Aufruf zum Dienst am Leidenden. Gleichzeitig war damit das alttestamentliche Denken angetastet worden. Der Epileptiker, der Aussätzige, der Gebrechliche, die im Alten Testament ihrer Qual am Wegrande überlassen blieben, sollten fortan durch das Gebot Christi liebevoll aufgehoben, gepflegt, vom Sündenvorwurf reingewaschen werden. Was das Alte Testament richtend über sie gesagt, war somit im Neuen Testament abgetan.

Christus hatte gewagt, mit der alten Buchstabenreiterei zu brechen. Aber sein Wille und Geist sollten nicht ganz triumphieren! Ein bizarres Missverständnis sollte die «Emanzipation der Verfehmten», die er begründete, keine vollkommene werden lassen: Die Christen, die dazu berufen waren, Nachfolger Christi zu sein, waren noch nicht völlig erfüllt vom gleichen Willen und Geist wie ihr Meister. Wohl waren sie bestrebt zu erfüllen, was Christus ihnen expressis verbis gesagt hatte. Sie wirkten bis heute «pro infirmis», bauten Aussätzigenspitäler etc. Aber ihr Missverstehen blieb: Weil ihr *Meister* nicht im gleichen Zug für die Infirmen und Verfehmten u n d über die Homosexuellen gesprochen, ja letztere überhaupt nicht erwähnt hatte, waren und sind sie Banausen genug, den Homosexuellen weiterhin am Wegrande liegen zu lassen . . . weil das Alte Testament es so gebietet!

Welcher Widerspruch! Welcher Neu-Einbruch des Alten in die grossartige Emanzipationsethik, die Christus hatte schaffen wollen! Jesus lehrt verzeihende Liebe dem Nächsten gegenüber und meint damit j e d e n , der «mühselig und beladen ist»; seine Jünger aber sind bis heute einfältig genug, vor allem jene zu lieben, von denen die Bibel expressis verbis bestätigt, dass Jesus sie geliebt *(obwohl* das Alte Testament sie noch verdammt hatte), aber anderseits jene zu hassen, von denen die Bibel nicht ausdrücklichst berichtet, Jesus sei auch bei ihnen gesessen *(weil* das Alte Testament sie auch verdammt hatte). Sancta simplicitas!!

Indem der Christ so urteilte, wagte er nicht den allein berechtigten Bruch mit der total irrigen mosaischen Gesetzgebung über die Verfehmten, obwohl Christus selber damit radikal gebrochen hatte. Und das sollte bittere Folgen zeitigen! Die schlimmste: Der Christ blieb vielen Verfehmten gegenüber der alte Priester und Levit, der am Leidenden hochnäsig vorübergeht, versunken in sein buchstabenstrotzendes Brevier.

Wir nennen im folgenden diesen Menschen, der wider besseres Wissen die alttestamentlichen Satzungen ins Feld führt, kurzweg «Schriftgelehrten». Betrachten wir ihn, wie er gestern war und heute noch ist:

Der «Schriftgelehrte» von gestern baute bekanntlich seine Theologie mit zahllosen Gesetzen zu unentwirrbarer Theorie aus. Er reihte Gebot an Gebot, und das aus heiligem Eifer seinem Volke gegenüber. Das Volk sollte im «Gesetz» die Handhabe erhalten, um gottgefällig zu wandeln; und es war von altersher gewohnt, durch das Wort des Gesetzgebers Gottes Wort selbst zu hören. Voreingenommenheit oder gar Wille zur Kritik lagen ihm also fern. So blieb das Wort des «Schriftgelehrten», vor allem des Moses, dem Juden stets sakrosankt, jeder Buchstabe «Wort Gottes».

Ganz anders aber urteilte Christus. Ihm wurde der Schriftgelehrte zum Feind. Wohl blieben auch ihm zu Recht die Schriften des Alten Testaments «Wort Gottes» . . . aber nicht der Buchstabe! In überlegenem Zorn bäumte er sich auf gegen Wortklauberei, gegen Pharisäismus, gegen Unmenschlichkeit, gegen Schriftgelehrsamkeit, welche den Menschen in seinem Alltag blutig schlagen und am Wegrand liegen lässt.

Jesus sah die tragische Diskrepanz zwischen pharisäischer Theologie, Gesetzesmaschinerie, und der Wirklichkeit des Bürgers. Er sah und geisselte die Hybris des «Schriftgelehrten», der sich anmasst, Fachmann auf allen Lebensgebieten zu sein, obwohl er nur das Leben im Tempel kennt, nicht aber die problemschwere Wirklichkeit des Lebens in der Hütte des «armen Mannes».

Aber, wie oben gesagt, die Erkenntnis und die Predigt Jesu errangen keinen vollen Sieg. Der Pharisäismus blieb grossenteils bestehen und — was sich tragischer auswirken sollte: — nicht minder die Hörigkeit des Volkes, die Versklavung des Menschen unter den Buchstaben der Bibel als unter das unfehlbare Wort Gottes.

Im Laufe der Jahrhunderte hat dieser geisttötende Glaube an die Verbalinspiration unsäglichen Schaden für die Menschheit gebracht, um nur die wenigsten Exempel anzuführen, ein sanctum (sic!) officium in Rom einen Galileo Galilei zur Verleugnung neu erkannter Gesetze der Physik getrieben (weil sie mit dem «Wort Gottes» nicht übereinstimmten!), hat der mittelalterliche «Schriftgelehrte» beider Konfessionen Hexen verbrannt — und andere Unmenschlichkeiten mehr.

Sie sind nicht zu zählen: Die blutenden Opfer der Pseudo-Schriftgelehrsamkeit. Nur ein Beispiel sei noch angereiht: Die Bibel spricht bekanntlich von einem Weltbild, das nicht real ist, nicht real sein kann, weil das eigentliche Weltbild zur Zeit, da die biblischen Schriften entstanden sind, Physik und Naturwissenschaft nicht kannte. Der Schriftgelehrte aber hat das biblische Weltbild übernommen, predigte von der Dreiteilung «Himmel, Erde, Unterwelt», hat sich zur «Ausschmückung» von Fegefeuer und Hölle verstiegen — alles auf sog. biblischem Wege — und den Menschen damit in seelische Nöte getrieben. Bis . . . ja: bis Kopernikus «kam, sah und siegte», siegte über eine irrtümliche Lehre, welche die Bibel zu begründen hatte mithelfen müssen. —

Viele andere Beispiele liessen sich aufzählen, denn der Irrtümer sind viele, welche die Schriftgelehrsamkeit — vom heutigen Denken aus gesehen — in ihre hl. Schrift gestreut hat und die der heutige «Schriftgelehrte» mit Vorliebe wieder aus der hl. Schrift hervorzerrt und dann als Anachronismus ins Feld führt, um auch heute den Verfehmten blutig zu schlagen.

Es ist ein Glück für die Menschheit, dass neue Gelehrte und Ungelehrte das Joch der blinden Schriftgläubigkeit abschüttelten. Einige Wissenschaften traten erst spät in Erscheinung: Vergleichende Religionsgeschichte, Bibelkritik, Psychologie und Psychiatrie usw. Diese «Kopernikusse» scheiden endlich das biblische «Wort Gottes» in Mythos und Geschichte, in zeitbedingte Menschenworte und ewig normatives Gotteswort. Sie sagen dem heutigen Bibelleser: «Scheue dich nicht, mit den errungenen Erkenntnissen der diversen Disziplinen auch an deine hl. Schrift heranzutreten! Du wirst es selber erleben, dass du imstande, ja aufgerufen bist, mit einem Kopernikus nicht nur am Weltbild der Bibel zu rütteln, sondern auch andere Probleme mit bestem Gewissen durch eine ganz andere Brille zu sehen als durch jene der überholten Verbalinspiration! Du wirst aufhören, ein Opfer des Selbstbetruges zu sein; und du wirst dich schämen, jene Verfehmten auch noch zu misshandeln, welche das Alte Testament an den Wegrand geworfen hat! Mit andern Worten: Du wirst erst Christ werden, d. h. wie Christus handeln, wenn Du — wie er — den Leidenden am Wegrand aufhebst. Und einen solchen Leidenden siehst du alltäglich: den Homosexuellen. Es fragt sich nun also nur mehr: Eilst du an ihm vorüber gleich dem «Schriftgelehrten?» Oder nimmst du dir die Mühe, hinzugehen und nachzusehen, aus welcher Wunde er blutet, damit du ihn verbindest, aufhebst, um ihm liebend ein

Nächster zu sein? Ja? Dann wollen wir Dir auch sagen, wer ihn so verletzt hat, wer ihn derart verunstaltet hat, dass er am Wegrand liegt.»

II. Die Homosexualität in mosaischer und paulinischer Sicht.

Man muss sich vor Anachronismen im Denken hüten. Wir dürfen nicht meinen, man könne die Darstellung der Sexualprobleme in der Bibel mit den Masstäben messen, mit denen man das heute tut.

Im Alten Testament hört man die Stimmen des in den zeitgenössischen orientalischen Religionen grassierenden Prinzips des sog. Dualismus. Kurz erläutert: Der äussere Mensch («Fleisch», bes. auch die Sexualität) wird negativ bewertet; dem «Fleisch» und besonders der Sexualität leben kann identifiziert werden mit «Sünde». Das Alte Testament hat an diesem Gedankengebäude, wenn auch nicht ohne gewaltige Widersprüche, weiter gebaut. Und Paulus setzt dann demselben Bau die obersten Stockwerke auf. Er ist gelehriger Schüler seiner ehemaligen Meister, der Pharisäer. Diese hatten ein verschnörkeltes anti-sarkisches Regulativ herausgearbeitet. Von Christus hört Paulus zusätzlich die Botschaft von der Naherwartung der Parusie. Was lag da näher, als dass Paulus Beides miteinander verkoppelte? Er tat es . . . in brillanter Schriftgelehrsamkeit. Er schuf die endzeitlich ausgerichtete anti-homosexuelle Ethik. In seiner gewaltigen Ethik natürlich nur ein unscheinbarer Abschnitt . . . aber genug um zu beweisen, dass Paulus an einer entscheidenden Stelle Christus nicht verstanden hat!

Diese Tatsache widerspiegelt sich so:

Im Alten Testament wird festgelegt: Homosexualität als solche ist ein Greuel; der Homosexuelle wird bei Ausübung seiner Neigung der Todesstrafe überantwortet (Lev. 18, 22; 20, 13; Gen. 19; Richt. 19, 22). Paulus kopiert und kommentiert: Die Homosexualität als solche verdient schon Strafe (Röm. 1, 18—32); sie ist heidnisches (!) Laster und darum beim Christen als Schande zu taxieren (l. c. und 1. Kor. 6, 9; 1. Tim. 1, 10)! (Es gibt Theologen — z. B. Wirz, «Der Uranier vor Kirche und Schrift», Leipzig 1905, — die sehr zu Unrecht weismachen wollen, die zitierten Stellen seien nicht anti-hs zu verstehen!).

Der Weg ist einhellig erkenntlich: Er führt vom Mosaismus direkt hin zu Paulus . . . Christus wird schweigend umgangen! Die Tatsache darf auch durch höchstgelehrte Exegese nicht wegdisputiert werden: Mosaismus und Paulus laufen Sturm gegen die HS als gegen eine qualifizierte Unzucht.

Demgegenüber redet die objektive moderne Wissenschaft eine ganz andere Sprache: Für sie ist die Homosexualität eine naturgeformte Erscheinung innerhalb der diversen psychophysischen Gestaltungen; es gibt da kein pejoratives Urteil im Sinne etwa moralischer Minderbewertung.

Thesen also in konträrster Argumentation! Die biblische gegenüber einer wissenschaftlichen! Welche ist annehmbar? Es gibt da nur eine sachliche Antwort: Die These der Wissenschaft, das Wagnis eines «Kopernikus». Aus dieser These spricht die Stimme der sauberen Forschung am L e b e n ; aus dem Urteil des Mosaismus und des Paulus hingegen ist nichts anderes zu entnehmen als schriftgelehrte Theorie, welche auf dem t o t e n Buchstaben gebaut wurde.

Es ist für den Christen, der gewohnt ist, die Bibel als Masstab aller Dinge beizuziehen, ein schwerer Schritt, der These der modernen Wissenschaft über Sexualprobleme den Vorzug gegenüber der biblischen zu geben. Aber dieses Wagnis m u s s gewagt werden. Der Wahrheit zuliebe. Es brauchte einst unsäglich viel, bis Kopernikus sein Wagnis Frucht tragen sah. Genau gleich wird es dem modernen Wissenschaftler

ergehen, bis er die verschrobene paulinische Sexualethik in der Versenkung verschwinden sieht und bis der Homosexuelle selber es wagt, sich von der eigenen Verdammung in der Bibel loszulösen!

Doch eilen wir nicht der Zeit voraus. Blicken wir nochmals zurück:

Es ist am Platze nachzuschauen, wie Paulus argumentiert:

Paulus war erfüllt von Ressentiment gegen alles Sexuelle (1. Kor. 7 und 11). Seine eigene Sexualität — sie war sicher nicht HS — beschäftigte ihn wenig. Vielleicht verdrängte er sie mönchisch, gewissermassen ex officio, weil sein Amt, sein Auftrag es war, Reinheit des Körpers auf die naherwartete Parusiezeit hin zu predigen. Das führte ihn, und vor allem dann seine folgsamen Hörer, in eine tragische Situation: Seine Ethik stand nicht im Einklang mit der Wirklichkeit der *Zeit* — die erwartete Endzeit brach nicht herein! — und noch viel weniger mit der Wirklichkeit der *Sexualität* selber, die doch naturaliter und in all ihren «Nuancen» sich selbst zum Leben hindrängt und nicht zum . . . sublimieren! Zwar weiss Paulus kaum etwas von «Nuancen» . . . er denkt schematisch, summarisch über das Sexuelle. Und doch ist er — eben vom Alten Testament her — genug «Schriftgelehrter», um die Homosexualität separat zu beleuchten, aufs Forum zu zerren und sie coram publico als Sünde zum Tode zu verurteilen. Im Plädoyer kann er sich rühmen, «Gottes Wort» selber urteile, bzw. verurteile im gleichen Sinne wie er.

So hat sich die Furie der Anti-Homosexualität, die sich schon als Pseudo-Gotteswort ins Alte Testament gewagt hatte, auch an die Fersen des Paulus geheftet. Darin ruht aber noch nicht das schlimmste Uebel; dieses tritt vielmehr erst in der Tatsache in Erscheinung, dass der Kampfruf gegen die Homosexualität von der Bibel her in die Buchstabenreiter von g e s t e r n und h e u t e hinübergegangen ist und d a nicht verstummen will!

III. Die Schuldfrage.

Wer ist schuld daran, dass der Homosexuelle in der Christengemeinde abseits am Wegrande sich selbst und seiner Not überlassen bleibt? Wir können nicht den alttestamentlichen Schriftgelehrten belangen; auch einen Paulus nicht — ebensowenig wie man Jesus einen Vorwurf machen würde, dass sein Weltbild vorkopernikanisch war! Wir dürfen da nicht einfach Ergebnisse, welche die Wissenschaft von heute errungen hat, in frühere Gedankenwelten zurücktragen. Aber wir dürfen aufstehen und mit aller Seelenruhe abwehren, dass der heutige Mensch die Denkkategorien um 180 Grad umdrehe und h e u t e jeden «Kopernikus» und «Galilei» wieder ausliefere und den Mosaismus und die paulinische Sexualethik von g e s t e r n von neuem einsetze! Wir müssen den Kampf aufnehmen gegen den «Schriftgelehrten» von heute . . . gegen manchen Kanzelredner, gegen manches biedere, gläubige Mütterlein, gegen manchen hochgelehrten Dogmatiker, welche den Bibel-Buchstaben als d i e Grösse ins Heute projizieren und im gleichen Heute aber die effektive G r ö s s e jedes Menschen, seine natürliche Würde, mit ihrem Buchstaben erschlagen!

Wir klagen demzufolge an: Den heutigen «Schriftgelehrten», der *wider besseres Wissen die überholte mosaische und paulinische Sexualethik verteidigt*, einzig weil sie zwischen den zwei Buchdeckeln der Bibel festgehalten ist! Wir klagen ihn umso heftiger an, als er ja derselbe «Schriftgelehrte» ist, der niemals das vorkopernikanische Weltbild, die Polygamie, die Ausstossung der Gebrechlichen, Engel- und Geisterspuk, die «Zahn- um Zahntheorie» usw. verteidigen würde, wiewohl sie — nebst tausenden von andern Möglichkeiten, bzw. Unmöglichkeiten! — auch in genau derselben Bibel zu finden sind.

Jüngling mit Herde. Zeichnung von Hans Erni

Wir klagen damit einen charakterlosen Mitläufer an! Den, der mit dem «Schriftgelehrten» mitläuft; den Leviten also, der hinter dem Pharisäer einhertrippelt und sich eine schmutzige Ehre daraus macht, wie sein hochfrommer Boss am blutenden Verfehmten am Wegrand vorbeizuhasten!

Entsinnen wir uns des noch nicht so lange abgeebbten Kampfes gegen die Onanie. Wer gefiel sich darin am besten, gegen den psychisch leidenden Onanisten mit gefälschten Thesen ins Feld zu ziehen?: Der «Schriftgelehrte», der den sonst schon Darniederliegenden mit zurechtgeschusterten Bibelworten erst recht noch tiefer in seelische Konflikte hinunterstiess! Vergessen wir dieses Pendant nie! Man sah dort und man sieht da den «Schriftgelehrten», der dem Wohle der Menschheit dienen will und dabei . . . über Leichen schreitet! Dieser «Schriftgelehrte» gefällt sich darin, Moralist und Richter zu sein über den Onanisten wie über den Homosexuellen, solange er nicht selber am Wegrand liegt und nach Hilfe ausschauen muss. Er nickt beifällig zu den Geboten eines Moses oder Paulus, welche den Homosexuellen zum Unzüchtigen stempeln, solange er nicht selber homosexuell und damit der Todessünde bezichtigt ist! —

So sind der alttestamentliche Pharisäer und Paulus redivivi auch heute noch da: lehrend, gesetzgebend, Moralin verabreichend, richtend und den Homosexuellen bluten lassend!

Dieses Bild des Paulus wird vielen Theologen nicht genehm sein. Sie wollen Paulus als den grossen Apostel sehen, der in allem Christus nachgeeifert habe. Das geht aber nicht an. Er hat ebensowenig wie andere Jünger — vielleicht noch weniger als manch anderer! — in jeder Einzelheit wahrer Nachfolger Jesu sein können. Dazu war er zu sehr befangen in seiner früheren jüdisch-schriftgelehrten Religiosität. Wer sich darum auf Paulus stützen will, tut gut, folgendes zu unterscheiden: Paulus soll uns nur dort Autorität sein, wo er 1. «Christum treibt», 2. der Realität von Mensch zu Welt Rechnung trägt, 3. Gott und Mensch (den Menschen in seinen diversen natürlichen Veranlagungen!) ernst nimmt. Und d. h.: Wir sollen auf Paulus hören, wo er nicht bloss Schrift-, sondern vor allem auch Lebensgelehrter ist! Die drei genannten Bedingungen sind in der Sexualethik des Paulus nicht alle erfüllt; nur weil Paulus den Menschen in seiner Natur und Christi Gebot über die Nächstenliebe nicht ganz erfasst hat, hat er den Homosexuellen in seinem So-Sein in den Sündentiegel geworfen . . und das umso unbefangener, als die alttestamentlichen Schriftgelehrten es ihm so vorgemacht hatten.

IV. Agape und Eros

Christus hat bekanntlich über dem wirklichen Sünder nicht den Stab gebrochen, wohl aber über dem «Schriftgelehrten». Paulus war irgendwie noch nicht Christ genug, Christus es darin gleichzutun. Wohl aber regte sich in ihm gegenteilig noch der pharisäische Geist selber, der ihn ermunterte, ohne Bedenken der Homosexualität den Stempel einer schwersten Sünde aufzudrücken. Welche Disharmonie! Derselbe Paulus hat doch das Hohelied der Liebe (Agape) gesungen (1. Kor. 13)! Paulus war edelster Verkünder und ernstzunehmendes Vorbild für christliche Liebe. Aber es war ihm unverständlich, dass dieselbe Liebe auch im Sexualleben — und sei es im homosexuellen! — Wohnung nimmt. Seine Liebe war allein AGAPE; dass für den andern Menschen, ja für den Erdenbürger gemeinhin, in derselben Agape auch EROS beheimatet ist, dafür bot ihm seine Schriftgelehrsamkeit — und noch weniger sein eigenes Leben! — leider keinen Anhaltspunkt. Im Gegenteil: Da er unter Beeinflussung vom Alten Testament her stand, war es ihm heilige Ueberzeugung: Im EROS

ist Liebe nicht Liebe, sondern S ü n d e. Darum erübrigte sich für ihn ein Eingehen auf die Frage überhaupt, ob Liebe und Sexualität zusammenhängen. Die Folgen dieser Denklücke aber sollten nicht unansehnlich bleiben: Paulus stellte den sexuell sog. «Normalen» allein unter Gericht u n d Gnade, den Homosexuellen aber nur unter Gericht! Den, der nicht zur Masse gehört, stösst er in noch dunklere Einsamkeit . . . in die Verdammnis auch vor Gott. Den Armen lässt er schuldig werden wie den Reichen; aber für den Letzteren allein findet er Vergebung! Sollte das ein Entscheid im Geiste Christi sein? Nein! Das ist radikalste Missachtung der Menschenwürde überhaupt . . . und Christus hat keinem Menschen die Würde abgesprochen, nicht einmal dem wirklichen Sünder!

Paulus wollte die Sexualität mit Begriffen regeln. Dabei hat er in unzulässigem Schematismus den Vorwurf der Unzucht auf Menschen angewandt, die in ihrer naturbedingten Veranlagung als solcher mit Unzucht, geschweige Sünde gar nichts zu tun haben. Man könnte eigentlich über dieses Fehlurteil Pauli mit einem Achselzucken hinweggehen, ebensogut wie über seine Fehlspekulation betr. Weltende u. a. m. Und doch darf das nicht sein: Wir stehen ja alltäglich vor der traurigen Tatsache, dass es Theologen und Jahrhunderte fertiggebracht haben, eben gerade die paulinische und anti-homosexuelle Lehre ernstzunehmen und bis heute zu tradieren! Ja, wir leben in der noch viel tragischeren Wirklichkeit, dass viele Homosexuelle s e l b e r das paulinische Verdikt annehmen und sich damit tagtäglich in entsetzlichste Anfechtungen und Selbstvorwürfe stürzen, ein Büsserleben sondergleichen führen und der Verzweiflung zutreiben.

Schade, es gibt kein analoges Wort zu «Justizirrtum», sonst müsste man es h i e r gross anschreiben, wo die alte Schriftgelehrsamkeit alle Menschenwürde zutode trampelt! Und doch gibt es einen sogar besseren Ausdruck als den des Justizirrtums, ein Wort Jesu: «Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, . . dass ihr . . die gewichtigeren Stücke des Gesetzes ausser acht gelassen habt: das Recht und die Barmherzigkeit und die Treue!»

Mit Jesus klagen wir darum den Theologen — insbesondere den heutigen, der ja derselbe ist wie der gestrige! — an, der sich nicht schämt, auch in unseren Tagen einen wahren Affenreigen um gewisse sexualethische Bibelstellen aufzuführen. Wir fragen entrüstet den Priester nach seinem Begriff von Menschenwürde, Nächstenliebe und Christusgeist, wenn er dem Homosexuellen im Beichtstuhl zum Richter über sein So-Sein statt zum stützenden Diener wird. Wir verurteilen überholte Schriftgelehrsamkeit und anachronistische Theorie, die auf Kathedern b l ü h t, dafür aber den seiner naturgegebenen Veranlagung lebenden Menschen v e r w e l k e n lässt. Wir sprechen dieses «Wehe!» mit derselben Ueberzeugung, in welcher Karl Jaspers betont: dass der Glaube sich nicht in Hörsälen, sondern im praktischen Leben entscheide! Ja, wir pochen umso heftiger auf die Verurteilung der Studierstuben-Gelehrsamkeit, als wir wissen, *dass wir mit der schroffen Ablehnung der alttestamentlichen und paulinischen Sexualethik die e i g e n t l i c h e c h r i s t l i c h e Ethik nicht im geringsten ins Wanken bringen!* Das ist unsere Genugtuung. Und das soll dem Homoeroten, der bis anhin sich gläubig unters harte Joch in ein Büsserleben pressen liess, d e r Ruf sein, sich aus der Versklavung durch ein überholtes irrtümliches Gesetz zu befreien!

Wir werfen die paulinische Sexualethik nicht zur Bibel hinaus (etwa weil sie uns nicht passt!), um eine hausbackene an ihre Stelle zu setzen. Aber wir reinigen das Neue Testament von Pharisäismus, von erratischen Blöcken des Mosaismus . . . genau wie Jesus die Händler zum Tempel hinausbeförderte, wiewohl das Alte Testament sein Tun nicht gutgeheissen hätte! Jesus hatte so den Tempel wieder zum Gotteshaus ge-

macht. **Wir müssen ein Aehnliches** tun: Hindernisse aus unserm Blickfeld räumen, damit unser Auge GOTT *und* MENSCH, den Menschen in seiner Wirklichkeit, den Leidenden am Wegrand wieder unvoreingenommen sieht! *Und das ist Christentum:* Dass man, wie Christus, am Darniederliegenden nicht pharisäisch vorüberhaste!

V. Wir verantworten uns . . . gerade als Christen!

Paulus und der Massenmensch von heute: Sie eilen an dem mit seinen konfliktreichen Problemen und Nöten beladenen Ausenseiter vorbei. Sie helfen ihm nicht, seine Last zu tragen. Sie sind nicht in ihrem ganzen Wesen von christlichem Geist erfüllt. Sie haben ihre heiligen Schriften in der Hand als eine besondere Art von «Rezeptbuch». Es ist eine Tragik unserer Kirchen, dass sie jahrhundertelang gerade die Behinderten, Verfehmten und mit ihnen die Homosexuellen mit Feuer und Schwert verfolgten. Aber die wenigen Gegner haben sich nicht umsonst gewehrt; als ‚Kopernikus' traten sie bald auf diesem, bald auf jenem Schlachtfeld auf, auch auf dem blutigsten: dem der Sexual-Emanzipation. Mancher lud sich dabei das wirkliche Verdikt auf. Aber keiner hat umsonst für die Wahrheit gestritten. «Wahrheit macht frei!» . . . und so bahnt sich allmählich eine Freiheit an, in der der Christ, auch der homosexuelle, getrost vor Gott und Mensch stehen darf. In dieser Freiheit endlich *erkennt und erlebt der Mensch, dass vor Gott nicht gilt, ob man hetero- oder homosexuell fühle . . . sondern ob man in dieser oder jener Sexualsphäre als Christ gehandelt habe: dem leidenden Mitmenschen am Wegrande ein Nächster gewesen sei!*

Nicht auf das «Was du von Natur bist», sondern auf das «Wie du dem Mitmenschen und Gott und dir selber gegenüber bist», kommt es an!

Die Ethik des einzelnen Menschen in ihrer ganzen Fülle — und innerhalb derselben (als vollwertiges Teilstück) die Sexualethik — muss sich ausrichten auf GOTTES- und MENSCHENDIENST, auf LIEBE!

Diese aber erfüllt sich nicht in Buchstabengläubigkeit, sondern im praktischen Leben draussen; draussen, wo der Mitmensch hungrig, durstig, fremd, nackt, krank, im Gefängnis ist und erwarten darf, dass wir als Christen nicht mit der Bibel in der Hand an ihm vorbeihasten, sondern helfend zu ihm hinzutreten. Es hat dabei gar nichts zu sagen, ob der Darniederliegende oder der Hinzutretende der Homosexuelle sei; *es gibt für den Homosexuellen keine «Sonderausgabe christlicher Ethik»!* Verantwortung für Tun und Lassen ist von jedermann erheischt. Gericht und Gnade gelten für jedermann. Gotteskindschaft ist das Erbe für jedermann, der Christusnachfolger ist.

Die christliche Kirche besteht aus uns allen. Aus Menschen. Sie rekrutiert sich aus «Mühseligen und Beladenen», aber auch aus Priestern und Leviten, welche die Mühsal der andern nicht sehen wollen oder dann diese der Sünde gleichsetzen. Dürfen diese Einzelnen urteilen und verurteilen? Dürfen sie entscheiden, wer innerhalb der Kirchenmauern wohnen dürfe, während doch nur *alle miteinander* die Kirche ausmachen?!

«Richtet nicht!» Auch nicht mit Bibel und Kirchengesetz in der Hand!

Die christliche Kirche kann und darf also gar nicht richten. Und wenn sie es doch tut, vergeht sie sich an sich selber. Die christliche Kirche darf also auch den Homosexuellen nicht ausschliessen; darum soll auch der Homoerot sich selber nicht ausschliessen, sich absondern, sich von Gottes- und Menschendienst fernhalten. Ja, **noch** viel wesentlicher: Der Homosexuelle soll nie in religiöser Askese, seelischer Verkrampfung darunter leiden oder gar dafür Busse tun, dass er homosexuell ist! Er soll vielmehr frohgemut sein, dass er auch als Homosexueller sein So-Sein vor

Gott und Mensch verantworten kann, wenn er bestrebt ist, das christliche Ethos nach bestem Wissen und Gewissen hochzuhalten und zu verwirklichen: Liebe . . . Agape in vollstem Umfange.

Selbstverurteilung der Homosexualität darf nicht sein; besonders der Christ muss sich das gesagt sein lassen. Auch sein Körper ist (wie der des anderen) ein Tempel, der in sich die Psyche birgt, welche (auch wieder wie jede andere) sehnt, sucht und hofft zu erleben, was in ihr *naturaliter* als Sehnsucht, Leidenschaft und Glückshoffen wurzelt: DIE ZWEISAMKEIT von Seele, Geist und Körper mit dem Mitmenschen . . . in diesem ihrem Falle: mit dem Kameraden. Diese Zweisamkeit darf auch der «Schriftgelehrte» nicht verwehren; denn nicht zuletzt hat Gott jedes Leben so geschaffen, dass es dort allein ERFÜLLUNG finde, wo es auf dem ihm naturentsprechenden Wege für Seele, Geist und Körper zusammen das *Erleben* finde, das Erleben von Agape und Eros.

Das Gebot der Stunde heisst: Homosexueller, sei nicht weiterhin das Opfer des «Schriftgelehrten» oder gar selber ein «Schriftgelehrter»! Sinniere weniger über alte Wortklauberei der Theorie, aber zeige dafür umsomehr in der Praxis, in deinem eigenen Leben, dass ein Mensch der christlichen Tat dazu berufen ist, von Gott angenommen zu werden, während der Priester und Levit am Nächsten — und damit eben an Gott selber! — vorüberhasten.

Lieber Kamerad in Südamerika: Der Philosoph J. Ortega y Gasset hat irgendwo geschrieben: «Leben ist vor allem . . . mögliches Leben; aber es ist auch Wahl unter den Möglichkeiten und Entscheidung für das, was wir tatsächlich werden . . .»

Entscheiden wir uns für lebensbejahendes christliches Ethos, dann *werden* wir Christen und müssen nicht mehr extra fragen: «Wie verantworte ich mich als HS vor Gott und Mensch?»!

Wir haben dieser grossen Auseinandersetzung eines schweizerischen protestantischen Theologen deshalb soviel Raum gewährt, weil sie uns — für den Protestanten — grundlegend erscheint, und wir auf längere Zeit hinaus religiös Beunruhigte darauf verweisen können. Vielleicht nimmt im Laufe des nächsten Jahres ein katholischer Theologe zu dieser immer wieder auftauchenden Frage von seiner Kirche her dazu Stellung, was wir sehr begrüssen würden. Von jungen, den modernen Erkenntnissen aufgeschlossenen Juden konnten wir bis heute leider noch keine Auseinandersetzung mit den alttestamentlichen Geboten bezüglich der Homosexualität erhalten, was wir sehr bedauern. Für den gläubigen Juden scheinen die alten Schriften trotz ihrer Lebensfremdheit tabu zu sein. — *Rolf.*

Eine Dir bekannte Not und die Möglichkeit, sie aus der Welt zu schaffen, ist ein Ruf Gottes an Dich.

John Matt, Nobelpreisträger.

Die schönen Zeichnungen

auf der ersten Umschlagseite, auf Seite 3 und Seite 11, wurden von unserem Kameraden Rico für den «Kreis» gezeichnet. Die Originale und auch einige andere **Blätter,** werden Sie an unserer Weihnachtsausstellung finden und können vom **Künstler** erworben werden.